



# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 299

Mittwoch den 23. December

1886

Beizettelblätter Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringergeld 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

### Amtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

Regelung des Neujahrs-Briefverkehrs.  
Zur Förderung und Erleichterung des Neujahrs-Briefverkehrs soll es gestattet sein, daß Stadtbriefe, Postkarten und Drucksachen, deren Bestellung in Merseburg in den Abendstunden des 31. December oder am 1. Januar früh gewünscht wird, bereits vom 26. December ab zur Einlieferung gelangen können.

Der Absender hat derartige Briefe, welche einzeln durch Postwertzeichen frankirt sein müssen, in einen Briefumschlag zu legen und diesen mit der Aufschrift zu versehen:

Hierin frankirte Neujahrsbriefe für den Dr. An das Kaiserliche Postamt hier.

Die gedachten Umschläge können entweder am Annahmehalter des hiesigen Postamts abgegeben oder, so weit es der Umfang gestattet, in die Briefkästen gelegt werden. Eine Frankirung wird nicht in Anspruch genommen.

Hierbei muß ausdrücklich bemerkt werden, daß die Einrichtung sich lediglich auf die in Merseburg verbleibenden frankirten Briefe pp. erstreckt. Es wird ersucht, von dieser Einrichtung einen möglichst umfangreichen Gebrauch zu machen. Merseburg, den 20. December 1886.

Kaiserliches Postamt.  
No. 4.

#### Bekanntmachung.

Die Rinde unter den Schafen des Ritterguts Döllau ist erloschen.

Döllau, den 20. December 1886.

Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.

### Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 21. December.

#### † Unser Reich.

Der jüngst erschienenen fünften Auflage von Heinrich von Treitschke's „Historischen und politischen Aufsätzen“ (drei Bände, Verlag von S. Hirzel in Leipzig) hat der hiesigen zum Historiographen des preussischen Staates ernannte Verfasser zwei neue Abhandlungen hinzugefügt, welche die politischen Erfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte zusammenfassen und eine werthvolle Ergänzung zu den in früherer Zeit mit jugendlichem Feuereifer geschriebenen, deshalb aber nicht etwa veralteten, sondern in gewissem Sinne bleibenden Werth beanspruchenden classischen Aufsätzen bilden. In dem einen jener Aufsätze verbreitet sich Treitschke über „unser Reich“ und erörtert die heilsame Entwicklung, welche das Reich unter seiner gegenwärtigen Verfassung zum Unterschiede des alten Reichs, jener von Friedrich dem Großen so genannten „erlauchtesten Republik deutscher Fürsten,“ genommen hat. Er definiert das deutsche Reich, von geschichtlichem Standpunkt aus betrachtet, als den preussisch-deutschen Einheitsstaat mit den Nebenlanden, welche sich ihm als

Bundesgenossen angeschlossen haben. Die für den monarchischen Charakter des Reichs notwendige und heilsame Hegemonie des preussischen Staates wird in Formen ausgeübt, welche das berechnete Selbstgefühl unserer Fürsten und Stämme sorgsam schonen. Und hierin liegt seine Stärke, der Grund seiner bisher so überaus glücklichen Entwicklung. Insbesondere spendet Treitschke der Institution des Bundesraths, wie sie sich praktisch bewährt hat, volles Lob. Der Bundesrath bildet die Vertretung der alten Reichsstände. „Von dieser mußte man anfangs annehmen, daß in ihr der Particularismus, der berechnete wie der unberechnete, die Oberhand behaupten werde. Diese Erwartungen sind nicht erfüllt worden. Die Dynastien zeigen dem Reiche Treue. Dieselben befinden sich jetzt auch in glücklicherer Lage als jemals unter dem deutschen Bunde, sie erfreuen sich gegenwärtig einer nie gekannten Sicherheit unter dem Schutz des Reichs.“

Während der zunächst zur Wahrung der territorialen Interessen bestimmte Bundesrath die Kaiserliche Politik fest und einsichtig unterstützt, wirkt der Reichstag, die Vertretung der einen ungetheilten Nation, seit zehn Jahren fast überall hemmend und störend. Der deutsche Particularismus — so führt Treitschke treffend aus — hat im Laufe der Jahrhunderte seine Farben und Feldzeichen schon oft gewechselt. Im Mittelalter schwächte uns vornehmlich der Haß der Stände, in den jüngeren zwei Jahrhunderten die Eifersucht der Dynastien; heute ist es der Particularismus der Fractionen, der unsere nationale Einheit bedroht, vielleicht schwerer bedroht als vormalig der ständliche und der dynastische Sondergeist. „Der Gedanke des Vaterlandes verschwindet im Reichstage oft gänzlich hinter der Eitelkeit, der Janakucht, der Rechthaberei, den unzähligen kleinen Sonderzwecken des Fractionstreibens. Der Reichstag verhindert, so lange er es konnte, die in der Verfassung verheißene Ausdehnung des Reichszollwesens über das gesammte deutsche Gebiet. Nothwendige, durch die Pflicht der nationalen Ehre und Selbstbehauptung gebotene Beschlüsse konnten dem Reichstage oft nur durch eine drohende Verfügung im Voite abgedrungen werden; so die Annahme des Septennats für die Friedenspräsenzstärke des Reichsheeres, so die Bewilligung der dürftigen Mittel für die transatlantischen Dampfer und die Anfänge unserer Colonialpolitik. So ist das Ansehen des Reichstags durch seine eigene Schuld tief gesunken.“

Die neue Reichsverfassung faßt den Begriff „Kaiser und Reich“ freier, größer als die alte, sie giebt der Nation selber das Recht, entscheidend mitzuwirken bei den Reichsgesetzen. Jedoch das neue Unterhaus hat seinem hohen Verufe bisher nur wenig entsprochen. Die treibenden Kräfte der Reichspolitik liegen vornehmlich in der Macht des Kaiserthums und in der Eintracht des Bundesraths. Wer also

— und diese Schlussfolgerung, welche Treitschke zieht, ist in hohem Maße zutreffend — mit dem Gegebenen rechnet und die Verstärkung der Reichseinheit ernstlich will, muß heute streng monarchisch gesinnt sein. Unter allen politischen Uebeln, die uns heimlichen können, wäre das ärgste eine schwache Reichsregierung, die sich den parlamentarischen Doctrinen des Tages beugte und dem Reichstage, so lange er eine in sich einige regierungsfähige Mehrheit nicht besitzt, ängstliche Nachgiebigkeit erweise. Zur monarchischen Gesinnung gehört aber auch die Achtung vor dem gesetzlich anerkannten Bestande der Reichsfürsten. Gefährlich für das Reich wäre nur die Erschütterung des wechselseitigen Vertrauens zwischen dem Kaiserthum und den Reichsfürsten. Wie die Dinge sich thatsächlich entwickelt haben, ist eine solche nicht mehr zu befürchten, und so wird das Reich auch selbst einen unfruchtbaren Reichstag ohne wesentlichen Schaden ertragen können.

### Politischer Tagesbericht.

\* Die Herren von der bulgarischen Deputation, die Freitag Mittag in Berlin angekommen sind, haben im auswärtigen Amt, natürlich auch dem Grafen Herbert Bismarck, einen Besuch abgestattet, der bekanntermaßen einen ganz privaten Charakter trägt. In den nächsten Tagen geht die Deputation nach Paris.

\* In längstens fünf Jahren haben wir den Krieg, meint die Köln. Ztg., wenn die Militärvorlage vom Reichstage nicht nach der Regierungsforderung angenommen werden sollte.

\* Die Nordd. Allg. Ztg. findet sich in die Verthagung der Entscheidung über die Militärvorlage bis nach Neujahr. Sie schreibt: „Wenn man sich erinnert, wie schon mehrfach die Reichstagsabgeordneten durch Aus- und Rücksprache mit ihren Wählern von Einflüssen genauen, welche der in den Fractionen obwaltende herrschliche Parteegeist hier auf sie gewonnen, wird man vielleicht weniger bedauern, daß eine für das Wohl und die zukünftige Sicherheit des Vaterlandes so hochwichtige Angelegenheit ohne Entscheidung unfertig liegen gelassen und den Zweifeln über die zukünftige Entscheidung weitefter Spielraum gelassen wurde.“

\* Die Reichstagskommission wird die zweite Verthagung der Militärvorlage wahrscheinlich am 4. Januar Vormittags 10 Uhr beginnen. Der principielle Beschluß der ersten Lesung, welchen der Kriegsminister als unannehmbar bezeichnete lautet:

„In Ausführung der Art. 57. 59. 60 der Reichsverfassung wird die Friedenspräsenzstärke des Heeres an Mannschaften für die Zeit vom 1. April 1887 bis zum 31. März 1890 auf 441.200 Mann festgesetzt. Für die Zeit vom 1. April 1887 bis zum 31. März 1888 kann eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke bis auf 450.000 Mann eintreten. (Die Regierungsvorlage verlangte 468.000 Mann auf 7 Jahre.) Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung. Vom 1. April 1887 ab werden die Infanterie in 518 Bataillone, die

Kavallerie in 465 Eskadrons, die Feldartillerie in 364 Bataillone, die Fußartillerie in 31, die Pioniere in 19 und der Train in 18 Bataillone formirt. Außerdem können von dem gleichen Tage an bis zum 1. April 1888 16 Bataillone Infanterie formirt werden!"

Es besteht immer noch die Hoffnung, daß nach dem Feste eine Verständigung erfolgt.

Die spanische Regierung hat ihre Behörden in den westindischen Colonien angewiesen, den deutschen Schiffen auf Grund der Weisheitsbegünstigungsklausel des deutsch-spanischen Schiffahrts- und Handelsvertrages dieselben Vortheile einzuräumen, welche die Vereinigten Staaten von Amerika in Folge ihres letzten Abkommens mit Spanien erlangten.

Die Geschäftsordnungscommission des Reichstages beantragt beim Plenum: Der Reichstag wolle beschließen: zu erklären, daß das Mandat des Abg. Camp in Folge Erneuerung desselben zum Geheimen Ober-Regierungsrath nicht erfolgen sei.

Allgemeines Stillschweigen herrscht gegenwärtig in der bulgarischen Frage. Rußland hat für's Erste die Kandidatur des Prinzen Ferdinand von Coburg für den bulgarischen Thron abgewiesen, und damit ist alles wieder in's Stocken gekommen. Von weiteren Kandidaten ist zur Stunde nichts bekannt. — Der noch in Sofia anwesende russische Gesandtschaftssekretär Komow ist Sonntagabend nach Bukarest gerückt. Archiv und Gelder sind dem deutschen Generalkonsul übergeben.

In der Deputirtenkammer in Rom sagte der Kriegsminister bei der Berathung des Militäretats: „Die Kraft der Nation ist die Arme in's Feld. Binnen vierzehn Tagen können wir eine halbe Million Soldaten für die erste Linie mobilisieren, man kann daher vollständig ruhig sein. Unser Heer wird, sei es allein, sei es an der Seite von Verbündeten, die Ehre der Nation hochaufhalten wissen. Jemand welche Ansichten auf einen baldigen Krieg sind aber nicht vorhanden.“

Das französische Ministerium hat nun definitiv für eine kurze Zeit Ruhe bekommen. Am Sonnabend haben beide Kammern das provisorische Budget für zwei Monate bewilligt und sich darauf bis kommenden Jahr vertagt.

General Boulanger wird seine Armeeorganisationsvorlage gleich nach Neujahr den Kammern unterbreiten. Das jährliche Kontingent wird darin auf 192 000 Mann festgesetzt, was die Höhe der Armee auf etwa 545 000 Mann bringen würde. Im Kammerauschuß gab Boulanger über die militärische Lage der Hauptmächte Aufschlüsse, deren Geheimhaltung beschlossen wurde. Soviel erfährt man jedoch, daß Boulanger nach seinen Anschauungen an einen nahen Krieg zu glauben scheint.

Die Pariser „France“ zeigt sich sehr kriegerisch gesinnt. Das Blatt schreibt:

„Die jüngste Rede des Kaiserlich-Königlichen Grafen Molke hat in ganz Europa, namentlich aber in Frankreich, den Eindruck einer förmlichen Kriegserklärung gemacht. Wir werden Elsch-Kochingen niemals wieder herangehen“, hat Graf Molke gesagt. Das haben wir auch niemals gehofft; aber da wir beabsichtigen, diese beiden Provinzen zurückzunehmen, die französisch geblieben sind, und die nicht schenken möchten, als wieder in vollem Umfang französisch zu werden, so sieht es nur unüberauslich feil, daß der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland unvermeidlich geworden ist; ein Krieg, der heute oder morgen, sicherlich aber bei der ersten Gelegenheit zum Ausbruch kommt.“

Die Post aus Tonkin brachte höchst unbehagliche Nachrichten über Angriffe von Piraten und Kämpfe in den Grenzgebieten.

In Petersburg ist eine neue bulgarische Deputation angekündigt, deren Führer der verdächtige Metropolit Clement sein wird. Sie soll abermals versuchen, den Conflict zwischen Bulgarien und Rußland zu beilegen.

Die Mittheilung des Petersburger amtlichen Regierungsanzeigers, welche die Beziehungen zu Deutschland als gute bezeichnet und Deutschland ausdrücklich einen Freund Rußlands nennt, hat gewaltiges Aufsehen gemacht, um so mehr, als bekannt geworden ist, daß kein Geringerer als der Czar selbst der Urheber dieses hochbedeutenden Schrittes gewesen ist. Die Blätter, die früher mit ihren Anwürfen gegen Deutschland so eifrig waren, schweigen uns gegenüber ganz, versuchen aber

dadür Oesterreich etwas am Zeuge zu flicken. Allerdings wird die Agitation noch vorfichtig betrieben.

Aus Madrid kommt die Nachricht von einem Attentat, welches gegen die ehemalige Königin Isabella beabsichtigt worden sein soll. Ein Mann wurde Nachts um zwei Uhr betroffen, als er im Begriff war, in das Gemach der Königin einzubringen. Man glaubt, daß der angebliche Attentäter geisteskrank sei.

Die zweite Kammer im Haag hat den Bau dreier neuer Torpedoboote abgelehnt. Der Marineminister erklärte ohne diese Position den Marineetat für unannehmbar.

Das Repräsentantenhaus in Washington hat mit 154 gegen 148 Stimmen den Antrag des Deputierten Morisson auf Zollermäßigungen definitiv verworfen.

Aus Brüssel wird gemeldet, daß über die unter Leitung Stanley's abzuhende Expedition zur Auffindung und Unterstützung Emin Bey's erst dann endgültige Beschlüsse gefaßt werden sollen, wenn Dr. Junker, der Begleiter Emin Bey's, welcher in Zanzibar angekommen ist und in diesen Tagen nach Aegypten weiterreisen will, über die Lage, in welcher sich Emin Bey befindet, näheren Bericht erstattet haben wird.

### Gerechtsaal.

Der Eisenbahnstich ist verurtheilt worden, einem bei dem Hanauer Eisenbahnunglück zu Schaden gekommenen Handelsmann bis zu seinem 70. Lebensjahre eine jährliche Rente von 450 Mk. zu zahlen. Die Kosten wurden getheilt, weil der Kläger mehr als 2000 M. verlor; hatte.

Der rühmlichst bekannte Ohrenarzt Dr. Mantel's aus Lübeck ist wegen Vergehens gegen § 176, 3 des Str.-G.-B. zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt und sofort verhaftet worden.

Die Strafkammer in Löhn verurtheilte gegen die beiden Beamten, welche das Eisenbahnunglück vom 26. September verschuldet hatten. Der Bahnwärter Wagner erhielt 3 Jahre, der Bahnmehrer Großmann 14 Tage Gefängniß.

Der Bod als Gärtner. In der Nacht vom 18. zum 19. August d. J. bemerkte ein Bremser während der Fahrt zwischen Osterhüt und Sittelsköt, daß der Bahnarbeiter Martin Walther aus Meckterhüt auf der Strecke, und zwar da, wo der Zug wegen der großen Steigung langsam fährt, auf das Laufbrett eines Wagens sprang, die Thür des Wagens, welche mit einem Bindfaden an einer Plombe verschlossen war, öffnete, aus dem Wagen Kisten mit Waaren herauszog, sie auf den Bahndamm warf und dann wieder herabsprang. Die Ermittlungen ergaben, daß nicht nur Walther, sondern auch der Bahnwärter Weiland und der Bahnarbeiter Vistroth aus Meckterhüt solche Diebstähle regelmäßig ausgeführt hatten. Vistroth zog den Bahnwärtermantel an und verschah am Wärterhause den Dienst, während Weiland in den Zug sprang und diesen herabsteuerte. Die Strafkammer zu Gotha hat gegen Weiland auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Walther auf 3 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust und gegen Vistroth auf 5 Monate Gefängniß erkannt.

Eine reiche Heirath ist nicht immer eine Glückssache. Die sechzigjährige Wittve Cecile Palmer in London verließ sich im letzten Sommer in den 23-jährigen Studenten der Medicin Seymour. Der junge Mann machte sich über die verheiratete Alte lustig, bis diese endlich ihm einen directen Heirathsantrag stellte. Der junge Mann, dem das Studiren sehr lästig war, forberte von der Wittve die Verschreibung von 12 000 Pfund und ließ sich mit ihr, nachdem dies geschah, trauen. Das neu vermählte Paar miethete sich ein in einem Garten stehendes Häuschen im Putney, allein seit dem Tage nach der Hochzeit bekam Niemand mehr den neuen Ehegatten zu sehen. Seymour hatte seinem Vater, der in die Heirath nicht willigen wollte, versprochen, für seine Schwester ein Heirathsgehalt von 1000 Pfund Sterling herzugeben; als nun fast drei Monate vergingen, ohne daß eine Nachricht von Seymour eintraf, begab sich der alte Herr selbst nach Putney. Die Schwiegermutter, die ihn die Thür öffnete, sagte, ihr Mann sei nicht daheim und wolle mit seiner Familie überhaupt nicht verkehren. Der Vater, dem die Geschichte unheimlich wurde, machte die gerichtliche Anzeige von dem Verschwinden seines Sohnes. Eine Commission drang in das Haus und fand den Studenten im Schlafzimmer mit Stricken an ein Bett gebunden. Er weinte wie ein Kind und erzählte, seine Frau habe ihn am Morgen nach der Hochzeit, während er in Folge des gestoffenen Champagners fest schlief, gefesselt; sie habe ihm wiederholt geschworen, daß sie ihn aus Eifersucht niemals freigeben werde. Die tapfere Alte erhielt wegen ihrer Gewaltthat 18 Monate Kerker, zu gleicher Zeit trennte der Richter das unglückliche Paar.

### Statistisches.

Berlin zählt gegenwärtig an öffentlichen Fuhrwerken: 1931 Droschken I. Klasse, 2445 Droschken II. Klasse und 147 Droschken für Gepäc, 862 Pferdeabwaggon, 375 Hornwagen.

Auf den bänischen Eisenbahnen sind im vorigen Jahre etwa 7 1/2 Millionen Personen befördert worden und nur drei Unglücksfälle vorgekommen. Durch eigene Unvorsichtigkeit wurden zwei Passagiere verletzt und einer getödtet.

### Personalien.

Es steht nunmehr fest, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck vor Neujahr nicht nach Berlin kommen wird. Zum Reichskanzler wird in Friedrichstraße seine ganze Familie am 1. Januar verpackt sein. Auch Landrath Graf Wilhelm Bismarck soll erwartet werden.

Die von Kaiser Blättern verbreitete Nachricht, Graf Wilhelm Bismarck solle zum Regierungspräsidenten in Kassel ernannt werden, erweist sich als unrichtig. Dagegen heißt es bestimmt, der Regierungspräsident Studt in Königsberg sei für diesen Posten in Aussicht genommen.

General Kanthak ist vom Kaiser Alexander zum Generalleutnant ernannt worden.

Der General der Infanterie von Dannenberg, welcher vom Kommando des II. (pommerischen) Armeekorps zurückgetreten ist, rückt seit Juni 1881 an der Spitze desselben. Er hat erst am 18. August er. sein 60-jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Der General ist am 14. Decbr. 68 Jahre alt geworden.

Aus Wien kommt die Nachricht, daß die Königin Marie von Hannover in dieging, wo sie augenblicklich verweilt, erkrankt sei.

Hans von Bülow ist, wie aus Prag telegraphisch gemeldet wird, vom dortigen christlichen Kunstverein zum Ehrenmitglied ernannt worden.

In dem Befinden der Schwester des bayerischen Prinz-Regenten ist eine wesentliche Besserung eingetreten.

### Provinz und Umgegend.

Magdeburg. Vor einigen Tagen erhielt ein in der Albrechtstraße, 2. Etage wohnender Kaufmann eine 1 1/2 Jahre alte großmächtige dänische Dogge, Gestern Vormittag war das Thier in einem der vordern Zimmer in Anwesenheit seines Herrn und dessen Gattin und betrachtete höchst aufmerksam den in seinem Käfig umherirrenden Canarienvogel. Plötzlich stößt er mit dem von einem Wauforet beklebten Kopfe an das den Käfig tragende Konsolettischchen; dasselbe fällt mit Getöse um, und der Hund, durch das angerichtete Malheur ganz außer Fassung gebracht, stürzt sich zum unglücklichen Schreckten aller Hausbewohner sowohl wie der Vorübergehenden mit einem fürchterlichen Sprunge durch das geschlossene Fenster aus einer Höhe von 30 Fuß auf das Straßensplößchen, wo er glücklich auf seine vier Beine zu stehen kommt! Hier giebt er einen einzigen löthnenden Laut von sich, wirft einen — erstaunten Blick nach der 2. Etage hinauf und läuft dann fidel nach dem in der G.-Straße befindlichen Geschäftslotal seines Herrn. Der Hund hat wunderbarer Weise nicht den allergeringsten Schaden genommen; während des Restes des selbigen Tages war er nur in allen Gliedern steif und verweigerte jede Nahrung; des anderen Tages dagegen war er wieder munter und fidel wie vor dem fürchterlichen Sprunge. Der einzige sichtbare Schaden ist die große zerbrochene Fensterleiste. Das Thier vorher „Cäsar“ genannt, heißt jetzt „Harras.“

Apolda. Am 8. d. Mts. wurde in der Dampf-Färberei des Herrn Wegler eine neue Dampfmaschine fertig, von deren Größe in unserer Umgebung noch keine zweite besteht. Zu ihrem Aufbau waren 96 000 Stück Backsteine nöthig, ihre Höhe beträgt 45 Meter, ihre lichte Weite an der Spitze 195 Meter. Der Grund, in dem sie hergestell, ist 8 Meter tief und 7 Meter weit; zu demselben wurden 500 Centner Cement verwendet. Die Esse ist erbaut von Herrn Heinke in Chemnitz.

Dresden, 12. Dec. Der Central-Ausschuß des 6. deutschen Turnfestes in Dresden befand sich gestern in der angenehmen Lage, seine Schlußsitung abhalten zu können, und wurde in derselben mitgetheilt, daß das entstandene Defizit in Höhe von 4686,58 Mk. auf Befürwortung der hohen städtischen Behörden von der Stadt Dresden übernommen worden ist. Selbstverständlich wurden dadurch sämtliche Zeichner des Garantiefonds ihrer Verpflichtungen vollständig entbunden.

Altenburg. Die hiesige Central-Ausstellung des 1. Bataillon 96. Infanterie-Regiments hat in diesen Tagen das neue Repetiergewehr erhalten.

In Darmstadt macht eine bei den Stadtverordnetenwahlen vorgekommene Fälschung von Stimmzetteln großes Aufsehen. Von wem dieselbe ausgegangen, ist noch nicht konstatiert.

In Braunschweig erschöpfte sich in einer Anmanhlung von Schwermuth der Landgerichtsrath Wendt.

## Merseburg. M. Dürbeck. Markt 12.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend erlaube ich mir bei

### Weihnachts-Einkäufen

mein großes Special-Lager

**Rechte Luxemburger Gesundheits-Zäckchen** für Herren, Damen und Kinder à Stück von 1,25 Mk. an.

**Normal-Hemden und Hosen** (nach Prof. Dr. Jäger) in reinwollener krimpstreifer Waare und Angora von 3,75 Mk. an.

**Unterbeinkleider** in Wolle, Vicogne und Baumwolle in allen Größen und Weiten für Herren, Damen und Kinder.

**Woll. Herrenwesten und Strickjacken** in guten billigen Qual. von 3,00 Mk. an bis zu den ff. Kammgarn-Westen. Knaben-Westen von 1,70 Mk. an.

**Damen-Kragen, Damenwesten, Concert- und Balltücher, Capotten, Kopfschawls, gestrickte Damen- und Kinderröcke, Kinderkleidchen, Handschuhe aller Art, Samaschen, Kniewärmer, Strümpfe, Herrensocken** etc. etc. in größter Auswahl zu empfehlen.

**gestreifte Barcent-Hemden** (groß) von 1,30 Mk. an. (NB. Streng reelle tadellose Waare, billigste Preise.)

D. O.

Concert- u. Conzertstücke, Westen, Capotten (äfftere Dessins) verkaufe zu halben Preisen aus.

## Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle mein gut assortirtes Lager in verschiedenen **Vorlagen** als: **Wachstischvorlagen** in Linoleum und Wachstuch, guter starker Qualität in sehr schönen Dessins, **Bettvorlagen** in Wolle und Plüsch, **echte Angorafelle** in wirklich reizenden Farben, billigst, **Sophavorlagen** und **Sophadecken** in großer Auswahl, **Gummischdecken** in allen Größen und geschmackvoller Ausführung. Ferner großes Lager von **wollenen Läufern**, sowie **Wachsläufer** in allen Breiten und sehr billigen Preisen. **Leder- und Gummischürzen** für Damen und Kinder, **Cocosläufer** in allen Breiten, sowie **Cocosmatten** verschiedener Dessins. **Runde und längliche Anflieger** in Wachstuch, prachtvoller Ausführung und zu soliden Preisen.

**Wilh. Kupper, Burgstraße 3.**

Alle in mein Fach schlagende Stidereien werden sauber u. billig garnirt.

## Die Weihnachts-Ausstellung

von

## H. F. Exius Nachf.

Inhaber L. Daumann.

enthält große Auswahl in:

Leder- und Galanteriewaaren, Majoliken- und Porcellanwaaren, Büsten, Statuen und Vasen in Elfenbeinmasse, Metall u. Marmor, Schmucksachen, Meerscham-Cigarrenspitzen, Japan- und Chinawaaren, feine Eisenwaaren, Photographierahmen, Glasbilder, geschnittene Holzwaaren, Cassetten und Truhen, Luxuspapiere, Parfümerien und Toilettenartikel.

## Christbaum - Untersätze mit Musik!

um das heilige Weihnachtsfest durch einen sich langsam drehenden Christbaum gleichzeitig von feierlicher Musik zu verherrlichen, sowie auch das ganze Jahr hindurch für Tafelaufsätze, Dessertplatten etc. für Hotel- und Privatgebrauch.

In feinen Nickelgehäuse p. Stück 35 Mk

Albert Bohrmann.

Mein Lager in

**Erdnuß-Velkuchen, Erdnuß-Velkuchen, Mehl, Baumwollsaat-Mehl,**

deutsche Mahlung, halte ich in frischer gesunder Waare bei billigster Preisnotirung bestens empfohlen.

**Otto Schauer, Gotthardtsstr. 11.**

## Carl Heber,

Gotthardtsstrasse 32

empfehle sein Lager von

### Haus- und Küchengeräthen

Feuergeräthbeständer, Wringmaschinen, Reibmaschinen, Wirtschaftswagen, Schnellbrater, Gewürze:ageren u. f. w.

### Closetts

mit und ohne Wasserspülung.

### Firmenschilder

auf Krystallplatten in Gold-, Silber- und schwarzer Schrift auf weiß.

Als passende Weihnachts-Geschenke empfehlen

Laubfägeständer,

Werkzeugkasten,

Kinderschlitten,

Ofenvorsetzer,

Feuergeräthbeständer,

Negenschirmständer,

Wirtschaftswagen,

Wärmflaschen, Kupferne,

Serpentinnienfeine,

Kohlenkasten ff.,

Ofenschirme,

Kinderföcher, emailirt,

Blumentopfständer,

Blumentische, eisern,

Reibemaschinen,

Schnellbrater,

Schlittschuhe etc.

billigst

Gebr. Wiegand.

## Schlittschuhe

nur mit massiven Stützen sehr billig

Albert Bohrmann,

Gotthardtsstrasse 8.

## Kinderschlitten

in großer Auswahl empfiehlt

Albert Bohrmann,

Gotthardtsstrasse 8.

ältere, nervösen Gesichts- und

### Kopfschmerz

hebt sofort

C. Stephan's Cocowein

Originalflaschen (mit Schutzmarke)

A. U. Z. H.

in den Apotheken.

Vorzüglich f. Kinder in Timpe's Kindernahrung.

### Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum von Merseburg die ergebenste Mittheilung, daß ich mich mit heutigem Tage hierselbst als **Barbier** nur für Kundtschaft außer dem Hause niedergelassen habe.

**Paul Weissmantel, Barbier und Friseur.**

Merseburg, den 17. December 1886.

Gef. Aufträge werden entgegengenommen **Unteraltenburg 18.**

Eine Partie **junge fette Säbne** sowie auch einige Sorten **fremde gute Zuchthäbne** sind zu verkaufen **Teichstrasse 10.**

**Ein junger echter Wops** ist zu verkaufen **Teichstr. 10.**

**Stadt.** Am Donnerstage nach dem Abendgottesdienste wurden im Sammelbecken fünf Mark gefunden, die als Weihnachtsgabe an Arme gegeben werden sollen. Dem gütigen Heber herzlichen Dank. **Werther, P.**

### Dank.

Für die uns bei dem Tode und Begräbnisse unserer lieben Mutter so reichlich bewiesene Liebe und herzliche Theilnahme fühlen wir uns gedrungen unsern innigsten Dank auszusprechen. Merseburg und Lauenburg, d. 20. Decbr. 1886. **Die Familien Schönfeld u. Seifert.**

Das Specialgeschäft in Parfümerien und sämtlichen Toilette-Artikeln

eröffnete seine

## Weihnachts - Ausstellung

Garantirt nur für feine Waare.

Preise solid.

Gleichzeitig empfehle mein Lager in Portemonnaies, Cigarren-Etuis und Reise-Necessaires.

**P. Scherr, Coiffeur.**

# Paul Hoffmann,

Uhrmacher, Ober - Burgstraße 10,

empfehl

**Stutzuhren**  
mit Consols  
in modernen alt-  
deutschen Styl,  
14 Tage gehend  
mit Schlagwerk.

Taschenuhren  
jeder Art,  
in großer Auswahl  
mit und ohne Bügel-  
aufzug (Remontoir),  
Ancer- u. Cylinders-  
gang in Gold und  
Silber mit 1, 2  
und 3 Kapfeln.  
Remontoiruhren  
mit Datumzeiger,  
Remontoiruhren  
mit Schloßsicht,  
Nickeluhren, billig.

**Regulateure**  
die schönsten  
modernsten Muster  
in  
Russbaum  
Eiche  
Polisander  
mit Gewicht und  
Federzug, 8 und 14  
Tage gehend.

**Wanduhren**  
jeder Art in großer  
Auswahl als:  
Kabinenuhren  
Kassenuhren  
Bilderruhren  
Kuckuckuhren  
ganz billige ge-  
wöhnliche  
Wanduhren etc.  
mit und ohne Ketten  
32 Stunden, 8 und  
14 Tage gehend.

**Wecker**  
der verschiedensten  
Arten zum Einstellen  
und zum Aufhängen  
mit Ancer, Cylinders-  
und Pendelgang  
von 3 M. 50 Pf. an.  
**Patentwecker.**

Reelle Bedienung.

Goldene Damenuhren.  
reizende Ausstattung.

Billige Preise.

Nickeluhrketten. 2 Jahr Garantie.

### Zu Weihnachtsgeschenken geeignet

**Jünger & Gebhardt's** vorzügliche Toiletteseifen in hocheleganten  
Cartons à 3 Stück, fortirt in Blumengerüchen: Nefeda, Veilchen, Thee-  
rose, Rose, Lilie etc.

**Jünger & Gebhardt's** Taschentuchparfüms in fein ausge-  
statteten Kästchen zu 2, 3 und 5 Stück.

**Eau de Cologne** ächte „gegenüber dem Jülichersplatz“ in Kästchen zu 6 großen  
und 12 kleinen oder 6 kleinen Kästchen.

**Grüne und schwarze Thee's** in Kästchen à 1 Pfund oder in Original-  
packeten à 1/4 und 1/2 Pfund.

**Holländisches Cacaopulver** van Houten & Zoon und Blooker  
in Blechkästen.

**Chocoladen** von Sprengel & Co. und Hauswaldt.

**Punschessenzen:** Ananas, Erdbeer, Kaiser, Vanille, Roth-  
wein, Arac, Schlummerpunsch etc.

in der Drogen- und Farbenhandlung von

**Oscar Lebert,**

Burgstrasse 16.

**Johannes**

Weingutsbesitzer und



**Grün,**

Weingrosshändler,

Hoflieferant.

Halle a. S. und Winkel i. Rheingau,

Obiger erlaubt sich, seine Wein-Niederlage bei

Herrn Ed. Höfer in Merseburg, Oberburgstr. 4.

in Erinnerung zu bringen.

Reaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg, (Königl. Schulplatz 5.) — Hierzu eine Beilage.

### == Kapitale ==

jeder Größe  
hat auf gute Grundstücks-hypothek, zu 4 bis 4 1/2 %  
Zinsen, auszuliehen.  
G. Höfer, Auktions-Commissar u. Taxator,  
Roßmarkt 12.

### Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 23. d. M., Vorm. 10 1/2  
Uhr versteigere ich im Zekner'schen Gasthose  
zu Reuschberg

ein Läuterschwein.

Merseburg, 20. December 1886.

Tauchnitz, Ger.-Vollz.

**Eiserne Christbaumständer**  
à Stück 70 Pfg.

**Puppenständer** à Stück  
15 u. 20 Pf.

**Spielwaaren**

offerirt billigst

**Hugo Nell,**

Unteraltenburg 11.

Celler Wachsstock  
Baumlöchte  
Kanal- u. Renaissance-Kerzen  
Baumschmuck  
Christbaumschnee  
Eisstimmer

empfehl **H. F. Exius Nachf.**

### Christbaum-Untersetzer

verschiedener praktischer Con-  
struction sehr billig.

**Albert Bohrmann.**

Zur schnellen und sauberen Her-  
stellung von

## Neujahr- Gratulations- Karten

empfehl sich die

**Kreisblatt-Druckerei.**

Eine herrschaftliche Wohnung, be-  
stehend aus 9 Stuben, 5 Kammern,  
Küche und sonstigem Zubehör, auf  
Wunsch auch mit Garten, Pferdebestall  
und Wohnung für den Kutscher ist  
zu vermieten.

**Grüne Strasse 1.**

[Nachdruck verboten.]

Die Erbin von Walkersbrunn.

15.) Originalroman von Marie Romany.

Eine lautlose Stille folgte diesen Worten nach. Die Mädchen verharren auf den Knien, ihre flehentlichsten Gebete zum Schöpfer des Weltalls entsendend; nur hin und wieder verkündete ein Seufzer, ein Schluchzen, mit welcher banger Furcht man der kommenden Stunde entgegenjah.

Der Priester ließ Minuten vorübergehen. „Wohlan, meine Töchter“, begann er dann wieder in demselben feierlichen Tone, „seht Euer Vertrauen in die allerwige Güte dessen, der Aller Vater ist! Seid muthig! Blickt dem kommenden Augenblick mit der Fassung guter Christen entgegen! Die liebende Hand Eures Gottes selbst hat Euch die Heimath bereitet, der er Euch in dieser Stunde entgegenführt! Erhebet Euch! — Steht auf, meine Töchter!“ fügte er in Alle erschütterndem Tone bei, „der Augenblick der Entscheidung für das Wohl Eures Lebens ist da!“

Die Mädchen richteten sich empor, die einen glühend vor Erregung, die anderen bleich und zitternd vor Scham und Sorge, doch Aller Herzen angefüllt mit der Furcht des nun Kommenden, dem man in banger Erwartung entgegenjah. O, diese Armen! Sie gleichen einer Schaar gefesselter Sklavinnen, diese herangeleiteten Böglinge des Findehaujes zu Neapel, die man — aus Mitleid, um sie vor der Härte niedriger Dienste zu bewahren! — in der St. Marienkirche willenlos für das Glück der Ehe hingab!\*)

Dem Priester wollten die Augen übergehen. Seine Stimme bebte, als er, zu der Menge gewendet, nun verkündete, daß die Wahl für sich legitimirende Bewerber eröffnet sei.

Ein junger Mann, der während des Gottesdienstes in einer der ersten Reihen gesessen hatte, trat vor die Stufen des Altars. Einem simplen Notizbuch Papiere entnehmend, öffnete er sie dem Priester, indeß sein schwarzes Auge, funkelnd in Begierde, über die Reihen der Mädchen flog. Er schien gefaßt; ein paar Sekunden forschten seine Blicke umher; dann haften sie mit der vollen Gluth einer Leidenschaft, wie sie nur der Sünden hervorbringt, auf einer zarten Erscheinung, deren Auge schwimmend in Thränen, fest auf den Boden gerichtet blieb.

Währenddessen hatte der Priester die Papiere durchgesehen. Er nickte zufrieden. Mechanisch faltete er die wichtigsten Dokumente wieder zu einander und sagte kalten Tones zu Jenem: „Sie haben das Recht zur Wahl.“

„So will ich diese Blondine!“ rief der junge Mann in freudiger Erregung; „die Kleine dort, meine ich, mit den goldenen Zöpfen und der blaffen Miene, die von Unschuld und Liebe und Weiblichkeit spricht!“

Instinktmäßig folgten die Augen der Menge der Richtung, nach welcher er deutete. Man wartete ein paar Sekunden vergebens, dann trat die Begehrte, einer auffordernden Handbewegung des Priesters folgend, zaghaft, ohne einen Moment den Blick von der Erde zu heben, gegen den Fremden zu.

Der Priester betrachtete sie ein paar Sekunden in theilnahmvollem Schweigen, dann sagte er in festem Tone: „Folge Deinem Mann, der Himmel führt ihn Dir zu!“

Der Fremde blieb nicht ungeschlüssig stehen; haltig ergrasste er die Hand des Mädchens, das er langsamen Schrittes bis zur Sacristiehüre geleitete. Niemand konnte es bemerken, aber seine

Rechte zitterte, als sie die zarten Finger des jungen Weibens umklammert hielt.

An der Hüre, die zum Heiligthum führte, stand er still.

„Wie ist Dein Name?“ fragte er sie leise. Das junge Wesen mochte kaum Herrin über sich selber sein.

„Ich heiße Cecilia“, erwiderte sie bebend. „Cecilia!“ wiederholte Jener eifrig. „Und bist Du zufrieden, daß ich Dich erwählte? — Du siehst mich nicht an?“

Das Mädchen schwieg still. Mit einer sanften Bewegung hatte sie ihre Finger der Hand des Fremden entzogen. Sie trat über die Schwelle des Heiligthums, in welchem sie unter einer Fluth von Thränen vor einem Marienbilde in die Knie sank.

Währenddessen hatten andere Männer das Recht der Wahl erlangt und die Sacristei füllte sich mit Auserwählten für das Glück oder Unglück der Ehe an. Sie waren nicht Alle wie Cecilia. Ein Theil jener Armen, die niemals verwandtschaftliche Bande mit der Welt und dem Leben verknüpften, ergoß sich freilich in Thränen, andere glühten vor Erregung und wieder andere dankten es mit aufrichtigerm Herzen dem Erlöser, durch eine Verbindung dem ihnen noch minder dankenden Loos niedriger Dienste entgangen zu sein. Bald hatten sie sich gruppenweise zu einander gefeßt; ein letztes Mal vereinigte ein Gebet sie, die das Verhängniß mit blinden Würfelspiel zusammengeführt hatte und nun für immer trennte, ein letztes Mal lagen sie auf den Knien vor dem Bilde ihrer Beschäzzerin, der Jungfrau mit dem Kinde, dann erschienen die frommen Schwestern, und Dienerinnen der Kirche, und Myrthenkranz und Schleier, womit die Anstalt ihre nun entlassenen Böglinge als letzte Gabe beschenkte, schmückte Braut um Braut.

Nach einer Stunde waren dreiundvierzig Weifen einem Wanne, den sie niemals zuvor gesehen hatten, willenlos angetraut. Sechshundachtzig Menschen hatte diese Stunde für Zeit und Ewigkeit mit einander verbunden. Mit Thränen in der Wimper — (welchem Schicksal mochte gar manches der unglücklichen Geschöpfe entgegenen!) — entließ die Vorsteherin der Anstalt ihre Kinder, sie ermahrend, ihnen Glück wünschend für das Leben in einer Welt, die sie bisher nur aus der Ferne gesehen, des Himmels Segen für sie erflehend, damit das Loos, dem sie entgegenzogen, ihrer würdig sei.

Mit erhebenden Worten sprach der greise Priester die Männer an. Er erinnerte sie an die Heiligkeit der Pflichten, die sie in dieser Stunde auf sich genommen; er betonte, daß der Schöpfer einst dem Manne das Weib zur Gesellschaft gegeben, damit der Mann es ehre und wie ein Kleinod bewahre, und hob hervor, daß alle Jene, die soeben das heilige Sacrament ihrer Obhut vertraute, der fürsorgenden Liebe doppelt bedürften, da eine Jede von ihnen, wenn sie des natürlichen Schutzes in ihrem Manne entbehre, nur gedemüthigt, geschändet, verlassen im großen Reiche der Schöpfung sei.

Dann war die Zeremonie vorbei. Die Paare erhoben sich, das Volk drängte nach den Thüren, um die sich Entfernenden, wenn möglich, noch einmal zu bewundern. Auch Cecilia schritt, ihrem Gatten willenlos folgend, mit diesem dem Ausgang des Gotteshauses zu. Beide schwiegen. Der junge Ehemann führte sie am Arme, so lange sie sich über den Gang der Kirche bewegten; auf der Straße angelangt, wählte er einen in kurzer Entfernung harenden Kutscher herzu.

„Nach Hause“, rief er ihm zu. Bald rollten sie dahin. Beglückt hielt der junge Ehemann das Auge auf seine Gattin gerichtet, die, siedernd unter Thränen, die sie nicht zurückzuhalten vermochte, zu seiner Rechten saß. Eine lange Pause kam.

„Cecilia“, klang es endlich in sanftem Tone, „Gott selbst war es, der Dein Leben in meine Hände gab.“

Das junge Wesen nickte, doch nur ein wenig und kumm.

„Ich werde Dich beschützen“, sprach der junge Ehemann wiederum; „ich werde bemüht sein,

daß sich Dein Dasein heiter gestalte und frei von Sorge und Trübsal.“

Doch Cecilia blieb stumm.

Der junge Gatte wendete sich ihr abermals zu. Es lag nicht zu verkennende Färtlichkeit in seiner Bewegung als er ihre zarte Hand in seine martigen Finger nahm. Er redete nicht mehr; aber sein Auge blieb beglückt auf ihrer Miene ruhen. So durchfuhren sie Neapel, Straße auf Straße nieder, bis der Wagen vor einem bescheidenen Hause der nördlichen Vorstadt, das ein Schild trug „Paolo Carlo, Zimmer- und Maurermeister“, stille hielt.

Paolo öffnete den Wagen, hob Cecilia heraus und führte sie durch den in üppiger Blüthenfülle prangenden Garten in sein friedliches Haus. Ein trautes Heim war es, das er seinem jungen Weibe bescheerte; freundliche Stübchen, die blank polirte Möbel aus Nußbaumholz zierten, dazu der Garten mit seinen duftigen Blüten, und vor Allem die Zuneigung eines Gatten, der, ohne zu schmeicheln oder selbst Schmeichelnreden zu ermarken, im Tone wärmster Hingebung zu ihr sprach. Eine Empfindung, die sie niemals kannte, — es war wohl ein Gefühl der Dankbarkeit, das sich in ihr regte — überkam Cecilia; sie schwante, dann hob sie den noch thränenfeuchten Blick zu ihrem Gatten auf.

Es war das erste Mal, daß sie ihm ins Antlitz sah. Cecilia hatte keine Ahnung gehabt, wem das Geschick sie vermählte. Jetzt blickte sie in ein Auge, daß in Verehrung für sie strahlte, sie sah in ein Gesicht, das mit dem Ausdruck wärmster Liebe an ihrer Miene hing.

„Ich — ich danke Ihnen“, hauchte sie, indeß die Thränen von Neuem über ihre bleichen Wangen liefen; „ich werde mich bestreben, meinen Pflichten getreu zu sein.“

„Cecilia! geliebtes Weib!“ rief Paolo, außer sich vor Glück und Erregung, „ich bin Dir kein Fremder! achtzehn Monate sind vergangen, seitdem mein Herz Dein Bild mit sich trug!“

Cecilia sah ihn an.

„Es sind achtzehn Monate“, wiederholte Paolo, seitdem man mich, um die Lücken auszubessern, welche der Sturm in das Maurerwerk gerissen hatte, in das Findehauje rief. Ich nahm die Arbeit mit Freuden an, denn ich war Anfänger und mein Kapital unbedeutend. Ich arbeitete emsig; ich hatte nicht Auge, noch Ohren für das, was um mich passirte; da als die Vesperstunde schlug und ich mich einer kurzen Ruhe erfreute, sah ich Dich über den Hof nach dem hinteren Gebäude gehen. Du schautest nicht um Dich; aber mein Auge hing mit Entzücken an Deiner zarten Erscheinung; ich konnte nicht nicht enthalten, Dir zu folgen, bis ich Dich über den Gang des Hinterhauses, welches Du betreten hastest, verschwinden sah.“

Er hatte in seiner Schwärmerei die Hand um des jungen Weibes Hüfte gelegt.

„Am anderen Tage kam ich wieder“, sprach er lebhaft weiter; „ich arbeitete wie gewöhnlich, aber meine Gedanken weilten im Hause, meine Aufmerksamkeit wendete sich den Beschäftigungen der Böglinge zu. Ueber die erste Hälfte des Tages blieb mein Bemühen, Dich irgendwo zu erspähen, fruchtlos, und während der Nachmittagsstunde, die man Euch zu freien Spielen gewährte, sah ich Dich in Begleitung einer der würdigen Damen durch den Garten gehen. Mein Herz schlug. O, wie viel würde ich darum gegeben haben, mit Dir plaudern zu dürfen! Aber Du warst Bögling der Anstalt und ich gehörte nicht zum Hause.“

Er hielt an.

„Seit jenem Tage“, ward er wieder lebhaft „ging mein Sehnen ohne Unterlaß in Eure Anstalt zurück. Ich mußte nichts von Dir, ich kannte nicht Deinen Namen; aber ich hatte ein Bild gesehen, in dessen Liebreiz meine Seele verloren war. An jedem Sonntag, zu jener Stunde, wo man Euch in die Messe führte, eilte ich zur Kirche; ich saßte meinen Stand in der Nähe der Thüre, durch die Ihr ein- und austreten mußtet; ich sah Dich häufig und war glücklich, obgleich mir jede Annäherung unmöglich war.“

(Fortsetzung folgt.)

\*) Bekanntlich werden die Böglinge des weißlichen Findehaujes zu Neapel, wenn sie die Reife erlangt haben, am Himmelfahrt- oder Pfingsttage eines jeden Jahres, bevor man dazu schreitet, sie in Dienste zu schicken, in der Kirche Sta. Maria Annunziata öffentlich nach der Messe zur Wahl für die Ehe ausgestellt. Jeder Mann, der sich durch die nöthigen Papiere als rechtschaffen und fähig, eine Frau zu ernähren, ausweisen kann, hat das Recht zur Wahl. Die gewählten Mädchen dürfen sich nicht weigern. Bei denen, die genöthigt worden, schreitet man sofort zur Trauung, die übrig gebliebenen werden im nächsten Jahre noch einmal vorgeführt. Erst, wenn sie dann wieder nicht genommen werden, scheidt man sie in Dienste. Man nennt das in Neapel eine wosplätige Einrichtung.

## Politischer Tagesbericht.

\* Die Mitglieder der bulgarischen Deputation sind einzeln vom Staatssecretär Grafen Herbert Bismarck im auswärtigen Amt empfangen worden, und zwar Grafow um 1 1/2 Uhr, Stoilow um 2 1/2 Uhr, Ralitschew um 3 Uhr am Sonntag Nachmittag.

\* Die beiden Empfangsabende beim französischen Botschafter Herbet in Berlin waren sehr stark besucht. Am ersten Abend waren ca. 250 Personen erschienen, darunter sämtliche Minister mit Ausnahme des Herrn v. Scholz, der am zweiten Tag seinen Besuch abstattete. Sehr bemerkt wurde auch die Anwesenheit des Generalschiffmarschalls Grafen Molke, außer denselben waren noch eine größere Anzahl höherer Officiere erschienen, unter ihnen der commandirende General des 3. Armeecorps, von Wartensleben. Wie berichtet wird, hätte Herr Herbet vielfach Gelegenheit genommen, seine Zuerstverpflichtung zu den friedlichen Bestimmungen der übergroßen Mehrzahl der französischen Nation seinen Gästen gegenüber auszusprechen.

\* Die Nordd. Allg. Ztg. bemerkt an hervorragender Stelle zu der bekannten Auslösung des amtlichen russischen Regierungs-Anzeigers über die Beziehungen zwischen Rußland und dem deutschen Reich:

„Die deutsche Politik hat unbeeinträchtigt an der Ueberzeugung festgehalten, daß deutsche Interessen in Bulgarien nicht in Frage kommen. Wir freuen uns, daß das amtliche russische Blatt diese Tatsache anerkennt, indem es die Ueberzeugung auspricht, daß Deutschland fortfahren werde, sich aller Handlungen zu enthalten, welche sonst die Würde Rußlands, auch aus reinen Interessen zu dessen höchsten Glaubensbildern berühren könnten.“ Der deutsche Einfluß ist unentwegt auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens gerichtet gewesen, ohne irgend eine Beimißung derjenigen Sonderinteressen, welche die deutschen Blätter Rußlands ihm zugeschrieben haben; und die Leistung der deutschen Politik ist in diesen Beziehungen durch die Artikel der unter Privatwirkung stehenden russischen Presse niemals irrt gemacht worden, weil ihr Vertrauen auf die Weisheit und Charakterfestigkeit des Kaisers von Rußland stets unerschütterlich geblieben ist.“

\* Die Reichs-Börsensteuer brachte im Monat November eine Einnahme von 809605 M., den höchsten Betrag seit Beginn des laufenden Etatsjahres.

\* Nationalliberale Versammlungen in Kassel und Heilberg, eine konservative Versammlung in Stuttgart und eine Adresse des Gewerbevereinsvorsitzenden in Weissen haben sich für die neue Militärvorlage ausgesprochen. — In der letzten Reichstags-Sitzung waren anwesend: 48 Konservative, 11 Freikonservative, 28 Centrumsmitglieder, 30 Nationalliberale, 38 Freisinnige, 2 Polen, 3 Socialdemokraten, 1 Däne, 1 Elsäßer, 1 Volksparteiler.

\* Die Köln. Ztg. bringt folgende Mitteilung: In dem Briefkasten, in welchem die Reichstagsabgeordneten morgen ihre ohne Wohnungsangabe anlangenden Briefe vorfinden, lag in der vorigen Woche ein Brief an den nicht anwesenden Abg. Antoine aus Weß, der eine französische Aufschrift und auf der Rückseite im Siegel den Vermerk trug, daß er aus dem Cabinet des französischen Kriegs-Ministers stamme.

\* Der Bundesrath hielt am Montag seine letzte Sitzung im alten Jahre ab. Verschiedenen kleinen, vom Reichstag genehmigten Gesekentwürfen wurde zugestimmt. Von mehreren Eingaben, welche gesetzliche Maßnahmen zur Hemmung des Niederganges der deutschen Landwirtschaft bezweckten, wurde Kenntniß genommen, dem Hauptsteueramt Duisburg die Ermächtigung zur Abfertigung des mit dem Anspruch auf Steuerbegünstigung ausgehenden Zuckers erteilt.

\* Die in Berlin akkreditirten fremden Botschafter empfingen am Sonntag den Besuch der bulgarischen Deputation.

\* In Nürnberg ist die dort als Flugblatt verbreitete Rede des Abg. Grillenberger zur Militärvorlage auf Grund des Socialistengesetzes verboten.

\* Die Landtagswahlen in Bayern werden voraussichtlich Ende April oder Anfang Mai stattfinden.

## Seeer und Marine.

— Nach der neuen Marinefiste zählt die deutsche Flotte: 13 Panzerschiffe, 14 Panzerfregate, 9 Kreuzer-Fregatten, 8 Kreuzer-Korvetten, 5 Kreuzer, 4 Kanonenboote, 5 Aviso, 11 Schulschiffe, 31 Fahrgänge zum Hafendienst, 1000 Fahrgänge u. s. w. Was die in Dienst gehaltenen Schiffe betrifft, so befinden sich zur Zeit in fremden Gewässern 17, nämlich 2 auf der ostafrikanischen, 2 auf der australischen, 1 auf der ozeanischen, 2 auf der ostafrikanischen, 2 auf der westafrikanischen, 1 auf der Mittelmeer-Station. Vier Schiffe sitzen das Kreuzergeschwader, drei das Schulschiffgeschwader.

— Im Hafen des Behringischen Docks in London fanden kürzlich vor Mitgliedern der Admiralität und anderen Sachverständigen Versuche statt mit einem submarinen Boot, das, wenn es sich bewegt, in der ganzen jetzigen Kriegeszeit eine Revolution hervorgerufen wird. Das Boot heißt „Nautilus“, ist cigarrenförmig aus 1/2 Zolligen Stahlplatten gebaut, 60 Fuß lang und 8 Fuß breit, wird durch elektrische Maschinen von 45 Pferdekräften mit einer Fahrgeschwindigkeit von 10 Knoten die Stunde betrieben und ist mit Vorrichtungen versehen, mittels deren es sowohl auf, als auch unter dem Meere fahren kann. Im letzteren Falle wird es durch eine bewegliche Klappe vollkommen wasserdicht gemacht, während die nötige Luft zum Atmen der Mannschaft aus einer Luftkammer zugeführt wird, die genug Luft für 24 Stunden enthält. Für die Anströmung der verdorbenen Luft ist durch eine besondere Vorrichtung gesorgt. Aus dem oboalen Deck ragt ein kleiner vierseitiger, an allen vier Seiten mit Fenstern versehener Kasten hervor, in welchen der Steuermann seinen Posten hat und so nach allen Seiten ausblicken und das Schiff nach Belieben lenken kann. Um das Beliebigste Steigen und Sinken des Schiffes zu ermöglichen, sind an den Seiten acht bewegliche „Projectors“ angebracht, die mittels einer besonderen Vorrichtung herausgestreckt oder eingezogen werden können; im ersteren Falle steigt das Schiff, im letzteren sinkt es vermöge des Gewichtes des Projectors. Außerdem ist das Fahrgestell für den letzteren Zweck noch mit Wasserballon-Behältern versehen, die binnen wenigen Minuten entleert oder vollgumpelt werden können, sowie mit einem beweglichen fallstumpfen eisernen, 3 Tonnen schweren Kiel, der nach Belieben angemaßt oder abgelöst wird, je nachdem das Schiff steigen oder sinken soll. Die gemachten Versuche fielen in jeder Beziehung befriedigend aus. Der Erfinder, die Eigentümerin und drei Maschinenbesitzer das Schiff durch die auf dem Berde angebrachte Klappe, schlossen die Klappe und fuhrn zunächst auf dem Wasser auf und ab, ließen dann das Schiff unter Wasser sinken, wo sie hin- und herfuhrn, dann wieder an die Oberfläche kamen, wieder unter Wasser fuhrn und schließlich etwa dreiviertel Stunden auf dem Boden des etwa 18 Fuß tiefen Docks liegen blieben, von wo aus das Schiff dann plötzlich wie ein Ball wieder an die Oberfläche kam.

## □ Verhandlungen der diesjährigen Kreisynode von Merseburg-Stadt.

Am vergangenen Mittwoch von morgens 9 Uhr ab wurde im „Tivoli“ die diesjährige Kreis-Synode von Merseburg-Stadt unter Vorsitz des Herrn Consistorialrath Leuchner abgehalten. Nach Verlesung eines Bibelabschnittes erfolgte zunächst die Constatirung der Synode. Zu den Vorstand der Synode wurden gewählt: die Herren Pfarrer Leuchner, Stadtrath Rops, Landrath von Helldorf, Stadtrath Rehender, als Synodal-Rechner per Uclamation Herr Rechnungsrath Nische, als Agenten, und zwar für die innere Mission: Herr Pfarrer Delius, für die äußere Mission: Herr Pastor Werther, für die Gustav-Adolfs-Sache: Herr Diaconus Bloß. Sodann machte der Herr Vorsitzende Mitteilung von Bescheiden des königlichen Consistoriums auf vorjährige Verhandlungen. Nach denselben wird künftig die Hauptgottesfeier am Mittwoch nach Invocavit und nicht, wie vorgeschlagen, am Mittwoch vor dem Todtenfeste abgehalten werden. Ferner wird die Kreis-Synode alljährlich und nicht, wie von anderwärts beantragt, alle 2 resp. 3 Jahre zusammentreten. Hierauf reichte sich der Bericht des Herrn Vorsitzenden über die Ausführungen der vorjährigen Synodal-Beschlüsse und wurde hierbei im Einzelnen Folgendes mitgeteilt: 1. Der hiesige Magistrat ist bereitwillig der Bitte nachgekommen, bei der allgemeinen Volkszählung am 1. December 1885 die Confession und das Verhältnis der Mädchen in unserer Stadt festzustellen. Im Ganzen giebt es hier 94 Mädchen, (in 28 von ihnen sind die Männer evangelisch, die Frauen katholisch in 66 Fällen umgekehrt.) Hierbei wurde beschlossen, das königl. Consistorium zu ersuchen, bei der nächsten Volkszählung überall solche Ermittelungen vornehmen zu lassen. 2. Der Aufruf, betreffs stärkerer Beteiligung an den kirchlichen Wahlen hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Ein Grund dafür wurde in der Neuheit der kirchlichen Institution gefunden. 3. Der Aufruf, behufs Beseitigung von Uebelständen bei Begräbnissen, soweit solche von Kindern hervorgerufen wurden, ist von sichtlichem Erfolg ge-

wesen. Noch immer ist es aber zu beklagen, daß das laute Gespräch im Leichenfolge nicht verstummt. Es wurde hierbei dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ein Jeder an seinem Theile zur Beseitigung dieses Uebelstandes und zur Wiederherstellung der alten christlichen Sitte beitragen werde. 4. Ueber die Ablösung der Stolgebühren für die untersten Stufen schweben noch die Verhandlungen, doch ist zu hoffen, daß dieselben bald zu einem allseitig befriedigenden Abschlusse gelangen werden. 5. Es soll der Vorstand des Sächsl. Thüring. Reitervereins ersucht werden, künftig seine Wettrennen auf einen Wochentag zu verlegen, event. dieselben an Sonntagen erst um 4 Uhr Nachmittags beginnen zu lassen. — Hierauf erfolgte der Synodal-Bericht über kirchliche und sittliche Zustände im Synodal-Bezirk. Betreffs derselben wurde beschlossen, vorläufig nichts darüber zu veröffentlichen, da in Kürze eine gedruckte Schrift vom Synodal-Vorstande erscheint, welche sich eingehend über diese Angelegenheit verbreiten und für wenige Pennige bei jedem Kirchenältesten zu erlangen sein wird. Demnächst referirten die Herren Pfarrer Leuchner und Delius über Vorlagen des königlichen Consistoriums und zwar Herr Pfarrer Leuchner über die Mißbräuche, welche hinsichtlich der Taufhandlung in den Gemeinden des hiesigen Bezirks bestehen und über die zu treffenden Maßnahmen zu deren Beseitigung, sowie über die Wünsche, welche die Synode betreffs einer würdigeren Gestaltung der Tauffeier hegt. Folgende Anträge des Herrn Referenten gelangten dabei zur Annahme: a) die Synode erachtet es für wünschenswerth, daß die Anmeldungen der Geburten und Tausen nicht bei dem Küster, sondern bei dem betreffenden Geistlichen, und zwar womöglich durch die Väter selbst geschehen. b) Behufs Uebereinstimmung der standesamtlichen Bücher mit den von den Pfarrern geführten soll das Standesamt ersucht werden, Meldungsatteste für die Geistlichen auszustellen. c) Es soll ein öffentlicher Aufruf erlassen werden, in welchem den Eltern die Wichtigkeit der Kindertaufe an's Herz gelegt und deren baldige Ausführung empfohlen wird. Gleichzeitig soll darin die Bitte ausgesprochen werden, daß die Eltern bei der Taufe sich selbst beteiligen und bei der Auswahl der Paten mit Vorsicht zu Werke gehen möchten. d) Bei den sonntäglichen Gottesdiensten soll Fürbitte gethan werden für den Tausling, die Eltern und Paten. e) Es ist wünschenswerth, daß der Kirchgang der Wöchnerinnen, verbunden mit einer Dankagung und einer kostenfreien Einsegnung wieder zur Sitte werde. — Herr Pfarrer Delius referirte über die zweite Vorlage des königlichen Consistoriums, betreffs der Bedeutung des Diakonissenwerkes für die evangelische Kirche, wie über die Mittel und Wege, mit denen die kirchlichen Organe für die Förderung desselben, insbesondere für die Gewinnung lebendiger weiblicher Hilfs-Kräfte (Probefräftern) zu wirken berufen und in der Lage sind. Herr Pfarrer Delius stellte hierbei folgende Sätze auf:

1. Die Kenntniß der Diakonissenarbeit und Liebe für dieselbe ist vom Pfarrer bereits im Confirmationunterricht zu wecken und zu pflegen. Nicht einmal nur, sondern bei allen sich leicht darbietenden Anknüpfungspunkten des Unterrichtes ist insbesondere das Interesse der Confirmationen für dieses edelste Werk weiblicher Thätigkeit am Ban des Reiches Gottes anzuregen selbstverständlich unter steter Betonung der Wahrheit, daß der nächste Pflichtenkreis auch zunächst wahrzunehmen ist.

2) Im Jungfrauen-Verein, resp. in der Vereinigung der Neconfirmationen hat der Pfarrer diese Anregung fortzusetzen und sein Augenmerk darauf zu richten, den nach Lebensstellung, Stimmung und Tüchtigkeit sich vorzugsweise eignenden Jungfrauen auch im Besonderen den Eintritt in dies Arbeitsfeld an's Herz zu legen, geeignetenfalls auch um den bet. Eltern sich in Einvernehmen zu setzen. Schon hierin darf er von den kirchlichen Organen Mitwirkung erwarten.

3) In Predigt und Seelsorge, bei Hausbesuchen und in Vereinen hat der Pfarrer nach Kräften für thätige Mithilfe am Werke der Diakonie zu wirken.

4) In größeren Gemeinden ist seitens der kirchlichen Organe die Anstellung von Gemeindediakonissen thätigst zu betreiben. Angehts ihrer Wirksamkeit werden am ehesten die Borurtheile schwinden, sowie zu hoffen steht, daß durch die Anschauung ihrer segensreichen Arbeit neue Gesehinnen gewonnen werden.

5) Die kirchlichen Organe, namentlich da, wo sie kirchliche Armen- und Krankenpflege treiben oder an derselben mitwirken — und dies sollte nirgend fehlen! — haben den Sinn für den persönlichen christlichen Liebesdienst an der Garmwelt zu wecken und zu pflegen, insbesondere dadurch, daß sie die sich eignenden Frauen und Jungfrauen

der Gemeinde dafür zu gewinnen suchen, daß dieselben beizweife in ihrer Umgebung die persönliche Fürsorge für Arme und Kranke übernehmen. In der christlichen Gemeinde muß das Bewußtsein immer stärker werden, daß sie selbst möglichst aus sich heraus und in eigener Kraft die christliche Liebespflege an ihren lebenden Gliedern zu betätigen haben. Wo schon Gemeindegliedern angeheilt sind, muß und wird nicht vergebens versucht werden, gern hilfsbereite Frauen und Jungfrauen besonders im Anfang ihres Wirkens unter der Anleitung der berufsmäßigen Diakonissen zu stellen. Auch durch die so gegebene Anregung dürfte manche neue Kraft für das Diakonissenwerk gewonnen werden.

Die Synode entschied sich für folgende Resolution: „Die Synode weiß aus Erfahrung die Bedeutung der weiblichen Diakonie zu schätzen und stellt sich im Allgemeinen zustimmend zu den Vorschlägen des Herrn Referenten.“ — Im Weiteren erfolgten die Verhandlungen über verschiedene Anträge seitens des Vorstandes, der Agenten und dem Vorstande der Kinderbewahranstalt Allenburg. Der wichtigste derselben betraf Stellungnahme der Synode zum Gesetzentwurf von Hammerstein — Kleist — Rehow, betr. die Abänderung des Gesetzes vom 3. Juni 1876 und die Dotation der evangelischen Kirche. Mit bedeutender Majorität erfolgte die en bloc-Annahme des hierauf bezüglichen, vom Vorstande eingebrachten und den qu. Gesetzentwurf ablehnenden Antrags dessen Wortlaut wir hier folgen lassen:

Die Synode Merseburg-Stadt wolle erklären und dem Königlichen Consistorium der Provinz Sachsen als Botum bezüglichen Antrags zu erkennen geben:

Zur Abgabe eines Urtheils bez. der durch den ursprünglichen Antrag von Hammerstein angezogen und durch obigen Gesetzentwurf zur speziellen Erörterung gestellten Fragen erachten wir an sich die Kreis-Synoden für nicht berufen und können deshalb nicht unterlassen, an erster Stelle unsere Bedenken dagegen zu erheben, daß mit derselben eine Bewegung in diese Verfassungs-Körper hineingetragen ist, welche verwirrend oder verstimmend auf viele ihrer Glieder gewirkt haben dürfte.

Nachdem indess eine große Zahl von solchen Synoden Stellung dazu genommen hat, und da die Besorgnis bis jetzt nicht ausgeschloffen ist, daß aus den allermehr erlangten Zustimmungserklärungen innerhalb des Landtags oder gar in kirchenregimentlichen Kreisen Schlässe bez. der evangelischen Volkstimung gezogen werden möchten, so muß auch die Synode Merseburg-Stadt das Still-schweigen brechen, welches sie sich sonst angelegt hätte.

Auch wir wünschen eine erhöhte Selbstständigkeit der Kirche, suchen dieselbe aber zur Zeit viel mehr auf dem Gebiete der Verwaltung als auf dem der Gesetzgebung.

Wir begreifen, wie aus der Lage, in welche die evangelische Kirche durch den Friedensschluß des Staates mit der römischen Kirche gebracht ist, der ursprüngliche Antrag von Hammerstein erwachsen mochte, und wie ihm, trotz seiner Ungleichheit — vielleicht aber gerade um dieser willen und weil mit ihm die Inanspruchnahme eines anderen allseitig tief empfundenen Bedürfnisses —, Dotation der evangelischen Landes-Kirche verknüpft war, so vieler Herzen ohne Weiteres zufallen konnten.

Jetzt, wo durch den vorliegenden Gesetzentwurf die Absichten erfüllt sind, dürfte gar manche von denjenigen Kreis-Synoden, welche dem Antrage zustimmten, ihr Botum bedauern.

Jedenfalls aber können wir auf Grund einer eingehenden Prüfung nur eine ablehnende Stellung dazu einnehmen.

1. Voran sei uns ein Urtheil über den 2. Theil des Entwurfs, betr. eine Dotation der Kirchen, gefaßt.

Auch wir erpöffen und erbiten mit der gesamten evangelischen Kirche die endliche Ausführung der in der Cabinets-Ordre vom 30. October 1810 gegebenen, ihr allein gegenüber noch nicht gelassenen Versprechungen.

Gleichwohl finden wir uns außer Stande, selbst den Artikeln 6-9, welche die Verwirklichung dieser Hoffnung bezeichnen, beizutreten, aus folgenden Gründen:

1) Wir möchten der Kirche selbst die Bestimmung der Zwecke vorbehalten wissen, denen eine solche Dotation an erster Stelle zu dienen hätte, und dabei wenigstens auch den Provinzial-Synoden ein relatives Mitrecht eingeräumt sehen.

2) Wir erachten die römische Kirche durch die Bulle de salute animarum für mehr als hinreichend abgefunden und könnten dem Gewissenswegen nicht dazu mitwirken, daß ihr ohne dies ungeheuren und zu nicht geringem Theile auf die Propaganda gegen die evangelische Kirche gerichteten Mittel, noch so erheblich aus Staatsfonds beigelegt würden.

II. Unbedingt vereinnend aber lautet unser Botum zum ersten Theile des Gesetzentwurfs.

Wir haben ihm gegenüber nur — einen entscheidenden Protest und die ebenso dringende Bitte um Abwehr, — aus folgenden Gründen:

1) Sämmtliche Artikel 1-5 beruhen auf einer Anschauung des Verhältnisses zwischen Staat und evangelischer Kirche, welche wir theils grundsätzlich, theils in Rücksicht auf Zustände bekämpfen müssen; grundsätzlich, weil die Meinung, als habe der Staat und noch dazu der vom Geiste des Protestantismus getragene preussische Staat in Sachen der Kirchen-Gesetzgebung und -Verwaltung überhaupt nicht mitzuspreden — unevangelisch ist und auf einen ebenso unevangelischen Begriff von der Kirche selbst zurückzuführen läßt; aus Rücksicht auf Ursachen an erster, weil wir urtheilen, daß speziell für Lösung des bis dahin zwischen dem preussischen Staate und der evangelischen Kirche bestehenden wechselseitigen Bandes jedenfalls für jetzt noch keine zwingende Veranlassung gegeben ist.

So lange in Preußen ein königliches, nicht parlamentarisches Regiment besteht, wiegen uns Schutz und Hilfe, welche die evangelische Kirche vom Staate genießt, trotz „römischen Centrum“, trotz „Juden und Ungläubigen“ sehr viel schwerer als etwaige Gefahr, welcher sie dabei ausgesetzt bliebe, da letztere wenigstens seitens des Landtages doch nur eine indirekte und unbedeutende, ihre weitere Verfassungs-Entwicklung oder eine höhere Befriedigung ihrer finanziellen Bedürfnisse hemmend sein könnte.

Beispielsweise würden Nr. 2 und 3 des Artikel 23 des Gesetzes vom 3. Juni 1876 durch Annahme von Artikel 1-5 des Gesetzentwurfs voraussichtlich mit hinfallen.

2) Wir halten es für eine völlige die Artikel umschwebende Illusion, als ließe sich nach Beseitigung des ministeriellen Einflusses (Artikel 2 und 4) und jeden Vorbehalts für die Wirkung des Landtages (Artikel 1, 3, 5) das königliche Summeepiscopat auch wirklich erhalten.

Eine Trennung der Allerhöchsten Person in Summeepiscopos einerseits, in Staatsoberhaupt andererseits ist unvollziehbar.

Damit aber fielen eine Institution von höchster Bedeutung hin, welche die evangelische Kirche, angelehnt an bestehende Parteizugehörige, gerade für jetzt und wohl auf lange hinaus noch nicht entbehren könnte.

3) Durch Annahme der Artikel 1-5, insbesondere aber der Artikel 1, 4, 3, würde ausschließlich die Macht der General-Synode und ihres Vorstandes d. h. aber hauptsächlich die Macht der dieselben jeweilig beherrschenden Parteien an die Spitze gehiegt.

Artikel 1 würde ihr die gesammte Gemeinde- und Synodal-Ordnung unterwerfen.

Artikel 4 auch die Kirchenbehörden von ihr abhängig machen.

Artikel 3 aber der ihr schon jetzt beimohnenden Befugnis ihrer Mitwirkung bei Einsetzung der General-Synodenpräsidenten eine ganz neue und ungleich größere Bedeutung geben.

Wir bezagen hiergegen unter allen Umständen die schwersten grundsätzlichen Bedenken und könnten dem Gebrauche dieser Macht seitens der jetzt herrschenden Parteien, nach schon gewonnenen Erfahrungen, — wir nennen beispielsweise die wesentliche Beschränkung der Gemeinde-Rechte im § 14 der Gemeinde- und Synodal-Ordnung — keineswegs mit Vertrauen entgegensehen.

Vor Allem aber, welches würde die nächste und unausbleibliche Rückwirkung eines so ansehnlichen Machtzuwachses sein? — Ein bis in die unteren Wapstkreise hinabreichender erbitterter Kampf um die Herrschaft — das größte Unheil, welches unsere Kirche zumal jetzt treffen könnte!

4) Noch ausdrücklich müssen wir vor Annahme des Artikel 3 warnen. Sein Zweck ist die Aufhebung der collegialen Verfassung der Kirchenbehörden und die Errichtung eines eigentlichen Episcopates für unsere Kirche.

Gewiß wäre ein öfteres Erscheinen und persönliches Einwirken der Herrn Generalsynodenpräsidenten in den Gemeinden nur dringend zu wünschen. Was hierzu dienen kann, werden auch wir freudig begrüßen. Anders, wenn ihr überwiegend ein moralischer Einfluß sich in rechtliche Machtvollkommenheit umgewandelt.

Eine solche der Einzel-Person übertragen, erscheint uns mit den evangelischen protestantischen Grundanschauungen unvereinbar und in seinen praktischen Wirkungen im höchsten Maße bedenklich.

Es giebt für uns nur ein Gesicht in den Befürhungen der Antragsteller, was wir anerkennen könnten, daß der Staat die Repräsentanten der evangelischen Kirche an Ehren nicht wie bisher gegen die Häupter der römischen Kirche zurückstelle — und nur Ein 8 in dem Gesetz vom 3. Juni 1876, worin eine, aber lediglich formale Anerkennung sich empfehlen dürfte — und nur Ein 8 Artikel 13 derselben sollte wenigstens so viel außer Frage stellen, daß jedes beschlossene Kirchengesetz zur Allerhöchsten Kenntnis zu gelangen hätte.

Das allerdings scheint uns ebenso sehr die Würde Sr. Majestät des Kaisers und Königs wie auch das Interesse der Kirche zu fordern.

An Stelle des General-Synode und den geistlichen Führern der evangelischen Kirche zugehörigen Machtzuwachses erbiten wir dagegen den Erlaß einer Verwaltungs-Ordnung, welche den in § 1 der Gemeinde- und Synodal-Ordnung ausgesprochenen Grundgedanken entsprechen sollte.

„die Kirchen-Gemeinden haben ihre Angelegenheiten innerhalb der geistlichen Grenzen selbst zu verwalten“ mehr als bisher zu inhaltlicher Ausführung gelangen läßt. Darin vor Allem suchen wir die erweiterte Selbstständigkeit der evangelischen Kirche. Von einer gegenwärtigen und künftigen Entwicklung des Gemeindelebens erwarten wir an erster Stelle eine Beförderung ihrer gesammten Zustände, ihrer äußeren wie inneren Lage.

Nachdem noch verschiedene Revisions- und Rechnungsachen erledigt worden waren, erfolgte gegen 5 Uhr Nachmittags der Schluß der Synode.

### Vermischte Nachrichten.

— Kaiser Wilhelm ließ sich am Montag Vormittag vom Grafen Repencher Vortrag halten und arbeitete mit dem Geh. Rath von Wilimowski. Nachmittags hatte derselbe dem Minister von Buttamer Audienz ertheilt.

— Verurtheilt Mord. Der bisher unbefohlene, verheirathete Berliner Schlächtergeselle Eichhorn verurtheilt am Sonnabend Abend ein Dienstmädchen, mit welchem er früher ein Liebesverhältnis gehabt, das fortzusetzen das Mädchen sich weigerte, zu erschießen, verurtheilt sie aber nur leicht. Dann schloß er sich in seiner Wohnung ein und drohte Jeden, der ihn festnehmen wollte,

niederzuschießen. Die Polizei bewachte das Zimmer und wartete, bis der Attentäter sich beruhigt, worauf er sich ohne Widerstand verhaften ließ.

— Der Vergnügungsanzeiger des deutschen Kaisers. Bekanntlich nimmt Kaiser Wilhelm unaußgesetz regsten Antheil an den theatralischen, musikalischen und auch an den artistischen Novitäten, welche in Berlin aufstehen; und mit besonderem Interesse wohnt der greise Monarch den Premieren der Berliner Hoftheater bei. Der Kaiser erhält auch täglich Kenntniß von den Vergnügungen, welche Berlin seinen Einwohnern und den Fremden bietet. Nehrlich, wie viele Zeitungen ihre Exemplare sofort nach Erscheinen im Palais abgeben, machen es auch viele der besseren Vergnügungs-Etablissements, indem sie von ihren Tageszetteln, welche an die Säulen angeschlagen werden, ein Exemplar im Palais abliefern. Diese Zettel nun werden von der Dienerschaft mit Nadeln an den Gardinen des kaiserlichen Schlafzimmers befestigt; nach dem Aufstehen und erfolgten Ankleiden inspiciert Kaiser Wilhelm an jedem Morgen diese Zettel und unterrichtet sich so über das, was in den Vergnügungs-Etablissements seiner Residenz vorgeht.

— Gladstone und der Wiener Walzer. Aus London wird geschrieben: Vor einigen Tagen fand bei Gladstone eine kleine Soiree statt. Nach dem Souper setzte sich einer der Gäste ans Klavier und spielte mehrere Stücke für die tanztunfuge Jugend in der Gesellschaft. Da erhob sich der greise Gladstone vom Tische, an dem er mit einigen Herren ein Spielchen gemacht, trat ans Klavier, bat den Spieler, ihm Platz zu machen und sprach: Lassen Sie, mein Herr, das sind Alles nur Kleinigkeiten. Man kann nur nach dem Walzer aller Walzer tanzen. Nach diesen Worten begann der ehemalige Premierminister den Walzer, „An der schönen blauen Donau“ zu spielen. In Kurzem erwies sich der Saal als zu klein für die Paare, welche nach den Klängen dieses Walzers tanzten. Hr. Gladstone versprach einigen Lady's auf ihren Soiree das Aufspielen zum Tanz besorgen zu wollen, da er, wie er heiter bemerkte, als Minister außer Dienst „hinlänglich Zeit zu solchen Vergnügungen habe.“

— Gut getroffen. Hr. de Paul, ein Gutsbesitzer in der Umgebung von Paris, hatte sich vor Kurzem einen photographischen Apparat angeschafft, um in freien Stunden die Umgebung seines Schlosses zu photographieren. Der Apparat war sehr weittragend und Hr. de Paul erzielte die günstigsten Resultate. Vor einigen Tagen, als er wieder bei seinen Platten war, ging seine Gattin aus, um ihre Armen zu besuchen. Paul nicht und fuhr ruhig fort, die Landschaft photographisch aufzunehmen. Plötzlich erzielte auf der Platte ein Waldronn, darauf ein sich zärtlich küßendes Liebespaar. Wunderbar getroffen zeigte es die Züge von Madame de Paul — und einem jungen Gutsnachbar. Angesichts dieser photographischen Gruppe gab es natürlich später kein Leugnen.

— Ein Liebesdrama. In der Nähe des Friedhofes des Dörchens Ludewig bei Lobositz spielte sich ein erschütterndes Liebesdrama ab. Der Grundbesitzer Sohn Franz Zellinek und die 18jährige Grundbesitzerstochter Anna Kindermann beschlossen gemeinsam zu sterben. Zellinek jagte seiner Geliebten eine Kugel durch's Herz, worauf er gegen sich selbst drei Schüsse abfeuerte. Das Mädchen blieb sofort todt, während Zellinek noch lebt. Unglückliche Liebe ist das Motiv der That.

— Die in Frankfurt am Main verhafteten Socialdemokraten sollen wegen Landesverrathes vor das Reichsgericht gestellt werden.

— Gefehert ist die deutsche Barte „Konstantin“ bei Almeria. Die Mannschafft wurde gerettet.

— Der Hungerer Merlatti hat bei seinem 50tägigen Fasten in Paris nach Abzug aller Kosten für Saalmiethe, Bekleme etc. 2000 Frs. herausgeschlagen. Die wird er aber auch gebrauchen, seine Gesundheit wieder herzustellen.

— Erschossen wurde in Gumbinnen bei einer Feldbesichtigung ein Infanterist. Der

nebenan marschierende Lieutenant ist vermuthlich das Ziel gewesen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Von den Dieben des belgischen Postdiebstahles entdeckt man immer mehr Anzeichen in Form von Briefsacken, welche in den gestohlenen Paketen sich befanden; leider hat man aber von den Dieben selbst und den Werthsachen keine einzige Spur. Alle früheren Nachrichten, welche bereits von Verhaftungen zu melden wußten, sind falsch.

— Die Veruntreuungen und Unterschlagungen, welche sich der Kaufmann Horning in Freistadt als Cassenbeamter des dortigen Vorkämpfvereins hat zu Schulden kommen lassen, werden auf 450 000 M. berechnet.

— Fremdenbuch-Poesie. Folgende poetische Blüthe findet sich in einem Fremdenbuche in der Schweiz:

Willkommen Euch, Ihr Berge Thäler grüne Flur,  
Willkommen mir, Du schöner Tempel der Natur,  
Der Himmel ist die Wölbung, die Sonne das ew'ge Licht,

Durch das der liebe Herrgott zu seinen Menschen spricht.

Die Wirthe sind die Priester, die Gasthäuser der Altar,

Die Touristen sind die — Oäsen, die bringt man als Opfer dar.

— Normal-Roman in vier Bänden.

Erster Band: Mondschneiband, Vaches Rand,

— Junges Paar in Lieb' entbrannt! — Helbin stammt aus reichem Haus, — Held so arm wie Kirchenmaus, — Stolz! Schön! Wuthig! Glühende Herzen. — Seufzer! Schmäuel! Thränen! Schmerzen!

— Trost in Liebe, ein'ge Küßle, — Eingetretene Hindernisse, — Alter Nebenbuhler, huh: — hat belauscht das Rendezvous! . . . Zweiter Band:

Frühlingssorgen, goldner Schimmer, — Scene: Ihres Waters Zimmer! — Held im Frack und hohen Hut, — Wirbt um sie, Papa in Wuth!

— Schelten, Schimpfen, kurze Weigrung, — Mutter bittet, Krämpfe, Steigrung; Thränen, Schluchzen, Ohnmacht, Schreien, Nebenbuhler tritt herein! . . . Dritter Band: Zeit: Die Stunde der Gespenster — Ort: Schönliebchens Kammerfenster. — Fenster offen, Reiskleider, — Hofhund, edles Roß, — Vorprung Heirat, — Tante Voss!

— Vater rast, Enterbung, rennt, — schreibt ein neues Testament . . . Vierter Band: Vater kränkelt, denkt an's Kind, — Brief von Mutter . . . Kommt geschwind! — Wiedersehen, Veröhnungsschmaus, — Vaterlegen, Braut im Haus, — Legter Wille: Fidius! — Nebenbuhler: Hegenhuh.

— Schwiegermutter: Böse Zunge, — Doktor, Amme, kleiner Junge! — Ganz der Großmama Gesicht . . . Gott verläßt die Seinen nicht!

### Weihnachtsbitte.

Weihnachten naht, ein eigener Zauber liegt in dem Wort, und hoffnungsvoll vertraut das Kind dem Elternherzen, Was ihm das Christkind bringen soll.

Und ob voll frohen Eifers überstürzend die Worte von des Kindes Munde fließen, Das treue Mutterherz vergißt sie nicht, Weiß sie im Innersten wohl zu verschließen.

Und all' die Hoffnungen der lieben Kleinen erfüllen sich zum schönen Weihnachtstisch Da, wo die Augen nicht gerührt vom Weinen, Wo jeder Wunsch sich leicht erfüllen läßt.

Doch dort, wo in den engen, düstern Kämern die Armuth leucht in ihrer tiefsten Noth, Da darf das Kind vom Weihnachtsbaum nur träumen, Nur bitten um das liebe täglich Brod.

Dorthin laßt uns jetzt Trost und Freude bringen, Erschleicht das Herz dem helfenden Erbarmen, Dann wird das schöne Werk gelingen: Das Weihnachtstfest für unsre Armen.

### Provinz und Umgegend.

† Halle. Das zur Kindfleisch'schen Konfirmations gehörige von Grumbow'sche Reit-Institut wurde am Sonnabend Mittag in der Lützow'schen Reitbahn durch den Konfirmationsverwalter Rechtsanwalt Föhning meistbietend verkauft. Das Höchstgebot gab der Lieutenant Otto Nagel-Reilsberg mit 12 000 Mk. ab und erhielt den Zuschlag. Im Einzelnen war nur ein Gesamtgebot von 11 500 Mark erzielt. Das Institut, welches aus 17 Pferden und mehreren feinen Wagen besteht, war auf 18 600 Mk. taxirt.

† Zeitz. Durch den Genarm Lange wurde in Rehmendorf ein 14 jähriger Junge ermittelt, welcher vor einiger Zeit Steine auf die Schienen der Altenburger-Beizer Eisenbahn gelegt, die indeß noch rechtzeitig entfernt werden konnten, bevor der Zug eintraf. Der Bengel gab an, er hätte mal sehen wollen, wie der Zug entgleiste.

† Braunschweig. Die in nächster Zeit hier ihre Thätigkeit beginnende Privatpost „Hammonia“ macht sich bereits in der Deffentlichkeit bemerkbar. So ist Donnerstag mit der Anbringung der Briefkästen der Gesellschaft begonnen worden. Die Kästen unterscheiden sich von denen der Reichspost dadurch, daß sie kleiner sind, grellroth angestrichen und in großen weißen Lettern die Firma des Unternehmens tragen.

† Grimmitschau. Die Gründung einer „Freidenkergemeinde“ wurde hier, da dieselbe voraussichtlich auch socialistischen Zwecken dienen sollte, vom Stadtrath verboten und dieses Verbot ist vom Ministerium des Innern bestätigt.

† Auf der Gemeindefabrik in Spandau sind die Gesuche des Arbeiterpersonals um Urlaub zu diesem Weihnachtsfeste abschlägig beschieden worden. Es wird die Arbeit am 3. Feiertage, an welchem sonst meist noch gefeiert wurde, allgemein wieder aufgenommen.

### Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Zum Benefiz für Carl Mittelteil regt sich, dem guten Beispiele Direktor Halemans folgend, auch außerhalb Berlins bereits der Wohlthätigkeitsstimm. Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet Dr. Hähne, Direktor des Stadttheaters zu Cottbus auf dessen Bühne der unglückliche Künstler noch zuletzt am 5. December seinen prächtigen Bolz in den „Barnakalinen“, eine Wohlthätigkeitsvorstellung für den erkrankten Schauspieler. Derselbe wird der jetzigen schlechten Theaterzeit wegen, erst nach dem Weihnachtsfeste stattfinden. Auch Direktor Polzini in Hamburg bereitet eine Benefizvorstellung für Carl Mittelteil vor, in welcher „Der Probezeit“ in erlebter Fassung in Scene gehen soll. — Im Leipziger Neuen Stadttheater fand Montag eine Benefiz-Vorstellung für Mittelteil statt.

### Kirche und Mission.

— Die Generalsynode des Herzogthums Braunschweig beschloß in geheimer Sitzung eine Ergebnissadresse an den Regenten Prinzen Albrecht.

— Der Kaiser hat dem Feldproph. Dr. Thielken den zum 1. Januar k. J. erbetenen Abschied unter gleichzeitiger Verleihung des Sternes zum Komthur des Hohenzollern'schen Hausordens bewilligt. Der zum Nachfolger in Aussicht genommene Militärärzterprez. Consistorialrath Dr. Richter ist bereits in Berlin angekommen.

### Gesundheitspflege und Aerztliches.

— Die Section einer choleraverdächtigen Leiche in Allenborf (Hessen) durch Marburger Professoren ergab keine directen Cholerazeichen, doch sind die Vorsichtsmaßregeln aufrecht erhalten worden.

— Laut offiziellem Telegramm aus Sofia ist die Cholera in Ertrawa erloschen, die beiden letzten Kranken genesen. Trotzdem hat Rumänien gegen Bulgarien eine Quarantäne zwischen Turn-Severin und Galatz auf der Donau angeordnet und die Personenpost und Güterschiffahrt eingestellt. Vom 16. December dagegen ist nach zweitägiger Unterbrechung der türkische Bahnverkehr nach Philippopol freigegeben, nur Abfälle, Säute und Lumpen bleiben ausgeschlossen.

### Aus der Stadt und Umgegend.

\*\* Prinz Heinrich von Preußen passirte Sonntag Nachmittag mit dem Schnellzug 5.44 unsere Station auf der Reise nach Kahl, wo gestern in den Revieren des Herzogs von Altenburg große Jagd stattfand.

\* Bei Winters Anfang dürfte es vielleicht gerathen sein auf einen Paragraphe unserer Straßen-Polizei-Ordnung aufmerksam zu machen, gegen den mannigfach gesündigt wird. Es ist der § 4 allwo zu lesen steht:

Bei geringem Schneefall haben die zur Straßenreinigung Verpflichteten den frischgefallenen Schnee von den Fußwegen und Bürgersteigen sofort wegzufahren und zu beiseitigen, bei eintretendem Froste haben sie die in ihrem Reinigungsbezirk liegenden Kinnsteine von Eis und Schnee dergestalt offen zu halten, daß das Wasser darin seinen Abzug behält. Sobald Thauwetter eintritt, oder wenn die Polizei-Verwaltung es anordnet, müssen die Reinigungspflichtigen sofort zunächst den Fußweg reiß. den Bürgersteig und die Kinnsteine, alsdann das übrige Straßenterrain von Eis und Schnee reinigen und Weides auch sofort wegschaffen lassen, dürfen aber Eis und Schnee niemals dem Nachbarterrain zuschieben oder den Kanälen zuführen.

\*\* Der Winter macht endlich, nachdem er so lange gedregert, einen Versuch sich uns in seiner wahren Gestalt zu zeigen, denn seit Sonntag Abend haben wir die angenehme Naturerscheinung eines recht flotten Schneegestöbers. Stadt und Land prangen heute im weißen Wintermantel, dem aber infolge der noch immer ziemlich hohen Temperatur am Tage die rechte Dauerhaftigkeit zu fehlen scheint.

### Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater. Mittwoch, 22. December: Der Tempel und die Säulen.

Altes Theater. Mittwoch, 22. Decbr.: Geschlossen.

### Handel und Verkehr.

Wiener Communal-Anleihe von 1867 I., II., III. und IV. Em. Die nächste Ziehung findet am 3. Januar 1887 statt. Gegen den Courseverlust von ca. 3 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischestr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mk.

Magdeburg, 20. December. Land-Weizen 160—164 M., Weiz-Weizen 159 162 M., glatter engl. Weizen 150—156 M., Raub-Weizen 144—147 M., Roggen 131—135 M., Gehweiler-Gerste 160—200 M., Land-Gerste 140 152 M., Hafer 120—129 M., per 1000 Kilo. Kartoffelspiritus per 1000 Liter pro ente loco ohne Faß 37,30—37,50 M.

### Anzeigen.

### Weihnachtsbescherung auf dem Neumarkt.

Der Cigarrenköpfechen-Sammelverein des Neumarkt feiert seine Weihnachtsbescherung am 1. heil. Weihnachtsfesttage, Abends 7 Uhr im Augarten. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins werden dazu eingeladen. Freundliche Gaben werden von dem Unterzeichneten noch dankbar angenommen.

Der Vorstand.

Leubert, Warrner.

In meinem Hause, Poststrasse 5, hier ist die erste Etage wegen Ablebens der Frau von Wose jetzt zu vermieten und am 1. April 1887 zu beziehen. Reflectanten wollen sich gefälligst wegen des Näheren an Herrn Ackerman, Poststrasse 6 hier im Hofe, vom 3. Januar ab aber direct an mich wenden.

Otte, Stadtrath.

Mittwoch

frischen Seedorfch.

A. Faust.

## Das beste Weihnachtsgeschenk

sind  
Rothe Kreuz Geld-Lotterieloose,

Hauptgewinn 150000 Mk. baar,

Gesamtgewinne 625000 —

Ziehung unwiderruflich 28. u. 29. Decbr. c.

deren Erträgniss der Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger gewidmet ist.

Loose à 5 Mark, Porto und Liste 30 Pf.

empfehlen

M. Fraenkel, Berlin C., Rossstr. 7.